Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 84 (2019)
Heft: 2

Artikel: Einst waren da viele mehr ... : Wüstungsnamen im Oberbaselbiet (Teil 2)
Autor: Hofmann, Philippe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860337

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Philippe Hofmann

Einst waren da viele mehr … – Wüstungsnamen im Oberbaselbiet (Teil 2)

Auf die theoretische Abhandlung in unserer Zeitschrift (Bd. 39, 83. Jg./2018, Heft 2, S. 72–81) folgen nun exemplarische Diskussionen ausgewählter möglicher Wüstungsnamen. Eine vollständige Diskussion aller 94 Namen und 14 Bildungsmustern sprengte den vorliegenden Rahmen deutlich.[1] Die Auflistung der Namen erfolgt historisch-chronologisch.

Vordeutsche Namen mit dem Suffix **-akos*

Dieses Suffix ist heute vorwiegend in der Schreibung *-ach* belegt, teils auch als *-ech*, wobei diese *-ach*-Silbe auf älteres galloromanisches *-acum* bzw. keltisch *-akos* zurückgeht. Die damit gebildeten Namen werden auf römische Gutsbetriebe, sogenannte *villa rusticas*[2], zurückgeführt, bei denen eine landwirtschaftliche Nutzung im Vordergrund stand.[3] Bereits die Kelten bezeichneten Liegenschaften bedeutender Persönlichkeiten mit deren Namen und hängten dem Namen ein *-akos*-Suffix an.

Einach, [ǽynaχ̄], grenzübergreifend in Maisprach und Wintersingen zwischen 1277 und heute mit 100 Nachweisen belegt und lokalisierbar.

in sex iugeribus sitis in loco, qui dicitur
Einach (1277)[4]
1 iuchart by der first liget vor heynach (1447)[5]
ein iuchrt vf Heinach (1534)[6]
Hannß Rohrer gibt vorn der Rüte vff Heynoch Zureüben (1606)[7]
ein Jauchardten Ackher aufem einach (1703)[8]
Ein Jucharten Ackher auff Eynacht (1704)[9]
Einach (1880)[10]
Einach (1992)[11]

Bereits zeigen die Belege von 1277 und 1703 den Namen in der heutigen Schreibweise.[12] Bei den Schreibungen mit vorgestelltem *h* dürfte es sich um volksetymologische Umdeutungen handeln, weil der Name sehr alt und wohl schon früh nicht mehr verstanden worden ist.

Möglich sind drei Deutungsansätze:
1. Wohl verbirgt sich im Erstglied *Ein-* der galloromanische Personenname *En(n)ius*[13]. Das *-ach*-Suffix dürfte auf galloromanisch *-acum* zurückgehen und einen ursprünglichen Grundbesitz bezeichnen. Die gefundenen römischen

---

1 Die vollständige Übersicht ist zu finden bei: Hofmann, Vo Adlike bis Zenzach, Liestal 2017. Nicht diskutiert werden Namen mit den Grundwörtern *-brunn, -statt/-stetten, -dorf, -berg, -tal, -stein* und *-gäu.*

2 Zur Bauweise der *villa rustica* vgl. Drack/Fellmann, Römer in der Schweiz, S. 133ff. und Tauber/Ewald, Tatort Vergangenheit, S. 431.

3 Vgl. Kully, Solothurnische Ortsnamen, S. 50; vgl. Zinsli, Ortsnamen, S. 22ff.; Bach, Deutsche Namenkunde 2.1, S. 220ff.; Bruckner, Schweizer Ortsnamenkunde, S. 18ff.; Kaspers, -acum-Ortsnamen, in: Zeitschrift für Ortsnamenforschung 12, S. 193ff.

4 Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel 1, S. 85.

5 StABS, Klosterarchiv St. Leonhard C, 124v.

6 StABS, Schaller Berein, 67v.

7 StABL, AA 1003, Ber. 143, 26r.

8 StAAG, AA 7711, S. 246.

9 StABL, AA 1003, Ber. 25, S. 117.

10 Siegfriedkarte, Bl. 29, 1880.

11 GP.

12 Vgl. Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel 1, S. 85; Schaller Berein, 45r.

13 Vgl. Schulze, Lateinische Eigennamen, S. 315.

Abb. 1: Im Hintergrund steht der kahle Winterwald, die *Einachholde*, am Abhang des grossen Plateaus und markiert damit die natürliche Begrenzung der Flur *Einach*. (Foto: Philippe Hofmann)

Siedlungsspuren[14] (Bauschutt und Keramik) in der angrenzenden Flur *Breitfeld* erhärten diese Deutung. Als mögliche Grundform dürfte **(prædium) En(n)iacum* anzunehmen sein; der Name wäre als «das dem En(n)ius gehörende Landgut» zu deuten. *Einach* und die Fundstelle im Gebiet *Breitfeld* liegen ungefähr 570 m ü. M. und somit unter der angenommenen spätantiken Siedlungsobergrenze von 600 m ü. M.[15] Die Fundstelle liegt am Rande einer Hochebene in einem sanften Geländesattel. Eine Quelle findet sich in unmittelbarer Nähe zur Fundstelle,[16] südlich von *Einach* entspringt das *Güetlistebächli*. Da auf der Hochebene *Einach* vom geläufigeren *Breitfeld* verdrängt wurde, wie die Karten von ca. 1660 und 1880 deutlich aufzeigen,[17] dürfte sich der Geltungsbereich stark nach Nordwesten verschoben haben.

2. Ein Kompositum mit dem Suffix althochdeutsch *-aha* «Fluss, Strom», mittelhochdeutsch *ahe* «Fluss, Wasser»[18] erscheint auch möglich, allerdings sprechen topographische Gründe dagegen. Die Bodenbeschaffenheit zeigt günstiges Agrarland mit normal durchlässigen Böden (Kalkbraunerde),[19] die das Wasser schnell versickern lassen. Zudem beziehen sich mit dem althochdeutschen *-aha*-Suffix gebildete Namen mit femininem Genus vorwiegend auf grössere Gewässer.[20] Sowohl fehlt ein solches im Umkreis von *Einach* als auch alle Namennachweise ohne feminines Genus erscheinen.

Da sich das Bestimmungswort *Ein* an kein geeignetes Mundartwort anbinden lässt,[21]

[14] Vgl. Heitz, Grenzen, S. 52; Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Bd. B, S. 273f.; GeoView BL, Archäologie, Schutzzonen, Zonen-ID 18.6.

[15] Vgl. Tauber/Ewald, Tatort Vergangenheit, S. 438; Marti A., S. 315.

[16] GeoView BL, Grundwasser, Quellen, 54.19G, 04.04.2016.

[17] StABL: KP 5001 25; Siegfriedkarte, Bl. 29, 1880.

[18] Lexer 1, S. 27; Starck/Wells, S. 17.

[19] Vgl. GeoView BL, Boden, 24.03.2016.

[20] Vgl. Bach, Deutsche Namenkunde 2.1, S. 154f.

[21] Vgl. Idiotikon. Bd. 1, Sp. 269.

ist der dritte mögliche Ansatz, *Einach* auf ein mögliches althochdeutsches Suffix *-ahi* zu untersuchen, das zur Ableitung von Namen mit neutralem Genus als Kollektiva von Pflanzen- und Baumnamen dient, nicht weiter zu verfolgen.
Synthese: Ganz im Gegensatz zum ersten vermögen der zweite und dritte Ansatz aus sprachlicher und aussersprachlicher Hinsicht nicht zu überzeugen. Daher ist von einem Wüstungsnamen auszugehen.

Landnahmezeit; Namen mit dem Suffix *-ingen*

«Diese mit *-ingen* gebildeten Namen zählen zu den ältesten deutschen primären Siedlungs- und Wüstungsnamen. Früheste Entstehung sind ins 6. und 7. Jahrhundert zu datieren.»[22] Sie zeigen das Bildungsmuster [althochdeutscher Personenname + siedlungsindizierendes Suffix *-ingen*]. Auch wird bei diesem Suffix von Insassennamen gesprochen. Dies weil das ehemalige Grundwort *-ing*, Plural Nominativ *-inga*, eine Zugehörigkeit im weitesten Sinn und eine persönliche Verbindung verwandtschaftlicher oder rechtlicher Natur ausdrückte.[23] Diese Namen weisen streng genommen nur auf einen Personenbund hin, erst in zweiter Linie, unter der Annahme einer Niederlassung, auf eine Siedlung.[24] Siedlungs- und Wüstungsnamen mit *-ingen*-Suffix sind im Bezirk Sissach sehr häufig und ihre räumliche Ausbreitung ist bedeutend. Allgemein werden *-ingen*-Namen als «bei den Leuten des XY» gedeutet.

Schwärzligen[25], [šwḗrdslįgə], grenzübergreifend in Oltingen und Wenslingen zwischen 1601 und heute mit 42 Nachweisen belegt und lokalisierbar.

Zwo Jucharten vf Schwertzligen (1601)[26]
bannstein auff Schwärtzlingen ob Bürtzell matt (1678)[27]
Schwärtzligen (1678)[28]
ein halbe Jucharten Acker auff Schwartzligen (1702)[29]
Anderthalb Jucharten Ackher auf Schwärzlingen (1739)[30]
Schwerzlingen (1802)[31]
Schwärzlige (1988)[32]

Zwei Deutungsansätze sind möglich:
1. Ein Kompositum mit einem althochdeutschen Personennamen zum Stamm *Svarta*[33], möglicherweise **Swarzilo* oder **Suarzilo* zu einer möglichen Grundform **Swarzilingun* oder entsprechend **Suarzilingun*, das als «bei den Leuten des **Swarzilo* oder **Suarzilo*» zu deuten

22 Kully spricht von einer «alemannischen Landnahme», vgl. Kully, Solothurnische Ortsnamen, S. 53. Vgl. auch Bandle, Schichtungen, in: Nyffenegger/Bandle, Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 1.1, S. 110. Einer solchen Landnahme steht Marti aus archäologischer Perspektive kritisch gegenüber, da jeglicher Nachweis dafür fehlt, vgl. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Bd. A, S. 282ff. Zur zeitlichen Einordnung, vgl. Windler, Besiedlung, in: Die Alemannen, S. 268.

23 Kully, Solothurnische Ortsnamen, S. 53.

24 Vgl. ebd., S. 54.

25 Älteste Belege zeigen ebenfalls Schreibungen mit einem *-ligen*-Suffix, so dass ein *-inghofen*-Suffix nicht ausgeschlossen werden kann.

26 BS 4103, 03.01, 763 89r.

27 StABL: SL 5250.52, Meyer-Skizzen, 8r.

28 Ebd., 705r.

29 StABL, AA 1003, Ber. 75, 23v.

30 StABL, AA 1003, Ber. 504, 84r.

31 StABL, AA 1012, HeK Oltingen, f. 2.

32 GP.

33 FP, Sp. 1378. Allerdings werden *Swartze* und *Swartzo* als Übernamen aufgeführt, die erst im Mittelhochdeutschen nachgewiesen sind. Für die Annahme einer frühmittelalterlichen Siedlung müsste der Name allerdings ins Althochdeutsche zurückzuführen sein, vgl. Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch, S. 443.

Abb. 2: Auf der Ebene zwischen Wenslingen und Oltingen liegt *Schwärzligen*. Der bereits wieder angesäte Acker zeigt jedoch vorwiegend Braunerde, so dass die Namenmotivation wohl nicht in der Bodenfärbung zu suchen ist. (Foto: Christoph Bächtold)

wäre. Die archäologische Fundstelle *Bürzel Matt* liegt in unmittelbarer Nähe. Die römischen Ziegelfragmente weisen auf ein einstiges Gebäude (eine *villa rustica*, ein dezentrales Ökonomiegebäude?) hin. Weitere Resten im Boden werden vermutet.[34] Um eine Korrelation zwischen möglichem Wüstungsnamen und den archäologischen Bodenfunden herzustellen, müsste sich der Name *Schwärzligen* aber auf eine frühmittelalterliche, keine römische Siedlung beziehen, die als Nachfolgesiedlung des einstigen römischen Gebäudes konzipiert worden wäre. Wird *Schwärzligen* als diese interpretiert, so liegen nahezu zwei Jahrhunderte zwischen vermuteter Auflassung der Römer im späten 5. Jahrhundert und einer frühsten Wiederbesiedlung durch erste Germanischstämmige. Somit kann nur Ruinenkontinuität[35], nicht aber Siedlungskontinuität[36] angenommen werden. Irritierend ist die räumliche Nähe zu *Stückligen*, ebenfalls eine mögliche frühmittelalterliche Wüstung.[37] Es erscheint wenig plausibel, dass auf engstem Raum nahezu zeitgleich zwei Siedlungen nebeneinander bestanden haben könnten. Nicht ausgeschlossen werden kann, dass eine der beiden Siedlungen nur über eine kurze Dauer existierte. Siedlungen konnten durchaus kurzerhand versetzt werden. Dass damit ein Namenwechsel einhergehen kann, ist durchaus möglich.

2. Ein Kompositum mit dem Farbadjektiv *schwarz* im Bestimmungswort ist in vielen Siedlungs-, Wüstungs-, Flur- und Gewässernamen belegt. Die historischen Belege zeigen mit nur einer Ausnahme (*ein halbe Jucharten Acker auff Schwartzligen,* 1702) eine umgelautete Stammsilbe, die lautliche Nähe zum Adjektiv *schwärzlich*, mit-

[34] Vgl. GeoView BL, Archäologie, Schutzzonen, Zonen-ID 10.9, 16.07.2013.

[35] R. meint, dass zwischen zwei Besiedlungsphasen ein Unterbruch stattgefunden haben muss, der den einstigen Ort (vollkommen) wüst werden liess, bevor er erneut als Siedlungsplatz reaktiviert wurde.

[36] S. bedeutet, dass die jüngst eingetroffenen Siedler auf eine bestehende Siedlungsstruktur trafen und diese in ihre Siedlungsentwicklung miteinbezogen.

[37] Vgl. Hofmann, Vo Adlike bis Zenzach, S. 160.

telhochdeutsch *swarzlot* «leicht schwarz gefärbt, die Farbe schwarz betreffend»[38], ist auffällig. *Schwärzligen* wäre demnach eine Ableitung zum Farbadjektiv *schwärzlich*. Eine auffällige, schwarze Bodenfärbung ist jedoch nicht (mehr) festzustellen; (Kalk-)braunerde ist über weite Flächen vorherrschend.[39] Südlich grenzt *Schwärzligen* an die Fluren *Foren* und *Eichen*. Es ist daher nicht auszuschliessen, dass sich das Bestimmungswort *schwarz* auf das einstige Föhrenvorkommen (*pinus silvestris*), deren dunkle Stämme oft mit schwarzer Farbe assoziiert werden, bezieht.
Synthese: Eine abschliessende Deutung gestaltet sich schwierig, weil das Fehlen eines belegten Personennamens die Annahme einer einstigen Wüstung ebenso erschwert wie fehlende archäologische frühmittelalterliche Funde. Da die lautliche Anlehnung des Namens ans Farbadjektiv *schwärzlich* am naheliegendsten erscheint, ist in der Tendenz von einem Wüstungsnamen abzusehen.

Landesausbauzeit; das Suffix *-inghofen*
Das komplexe Element *-ingohofum*, das sich zu *-inghofen* änderte und heute oft in den verkürzten Formen *-iken* und *-gen* belegt ist, basiert auf dem Suffix *-ing* im Genitiv, *-ingo*, und dem Grundwort *-hofum,* dem Dativ Plural zu althochdeutsch *hof* «Hof, Besitz».[40] «Schon rein sprachlich gesehen, bezeichnet die Verbindung des in der Wander- und Landnahmezeit vorherrschenden Begriffs des Personalverbandes mit dem Begriff des Wohnsitzes den Übergang zur Sesshaftigkeit.»[41] Entspechend ist *-inghofen* als «bei den Höfen der Leute des XY» zu deuten.

Ängsten, [i̯m ɛ̯μgšdə], grenzübergreifend in Ormalingen und Rothenfluh zwischen 1485 und heute mit 83 Nachweisen belegt und lokalisierbar.

ze hentschken ob sant Jorgen mur ligent iij jucharten (1397)[42]
ze entschike ob dem steg j bletz matten (1397)[43]
von Rotenfluo gen Hendschicken under Rotenfluo in sant Joergen altar (1450)[44]
1 manwerck matten Ze Entschken (1485)[45]
dry Juchartten Acher zu Endtschgen, ob Sanct Jergen mur (1560)[46]
ob entzgen (1678)[47]
Ein halbe Juchart Akher Zu Äntschgen (1763)[48]
Zängsten (1802)[49]
Ängschte (1996)[50]

Die ältesten Belege legen ein Kompositum mit dem Personennamen *Han(t)zo*, *Hein(t)zo*[51] im Bestimmungswort zur Grundform **Han(t)zinghovun* nahe. *Ängsten* wäre als «bei den Höfen der Sippe des Han(t)zo, Hein(t)zo» zu deuten. Die Schreibungen wandeln sich stark: Bereits im späten 15. Jahrhundert entfällt das *H*

38 Vgl. Idiotikon 9, Sp. 2210; Lexer 2, Sp. 1344,
39 Vgl. GeoView BL, Boden, Böden Landwirtschaft, 16.07.2013.
40 Vgl. Kully, Solothurnische Ortsnamen, S. 55; Nyffenegger/Bandle, Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 1.1, S. 111; Braune, Althochdeutsche Grammatik, § 193. Anders bei Löffler, -ing-hova/-in-chova, in: Bergmann/Tiefenbach/Voetz, Althochdeutsch, 2, S. 1342ff.
41 Nyffenegger/Bandle, Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 1.1, S. 111.
42 StABL, AA 1010, L. 20, 242, A1, 3r.
43 StABL, AA 1010, L. 20, 242, A1, 3v.
44 Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel 2, S. 886f.
45 StABL, AA 1003, Ber. 515, 73v.
46 StABL, AA 1003, Ber. 84, 2v.
47 StABL, AA 1012, SL 5250.52, Meyer-Skizzen, 173v.
48 StABL, AA 1003, Ber. 18a, 290v.
49 StABL, AA 1003, HeK Ormalingen, f. 107.
50 GP.
51 FP, Sp. 56.

Abb. 3: Am untersten Teil des *Wischberg*, zwischen Ormalingen und Rothenfluh liegt nördlich der Kantonsstrasse saftiges Mattland mit einzelnen Bäumen und einer kleinen Waldgruppe. Nichts weist mehr auf die einstige Siedlung hin, deren Name sich im heutigen *Ängsten* verbirgt. (Foto: Philippe Hofmann)

im Anlaut, ab dem 16. Jahrhundert ist die Lenisierung des Suffixes von *-ken* zu *-gen* mit Verlust des Anlautvokals *i* belegt. Im 19. Jahrhundert vollzieht sich durch Metathese *tschg* zu *gst* – aus *Äntschgen* wird *Ängsten*. Die Belegreihe zeigt deutliche Merkmale auf, die *Ängsten* als Siedlungs- beziehungsweise als Wüstungsname erkennen lassen. Die überwiegende Verwendung der Präposition zu (*ze*) oder die im Beleg von 1450 genannte Richtungsangabe zwischen zwei Dörfern: von Rothenfluh *gen Hendschicken* sind deutliche Merkmale, die *Ängsten* als Siedlungs- beziehungsweise als Wüstungsname erkennen lassen. Lokalisiert wird die Wüstung «im Bereich des Gebäudekomplexes um die Säge».[52] Hingegen hängt der Flurname heute weit westlicher an einem Gebiet am Wischberg, wo auch die frühmittelalterlichen Steinplattengräber gefunden wurden.[53] *Ängsten* liegt an der Weggabelung ins Fricktal und am Weg zum Juraübergang *Schafmatt* sowie an der Mündung des Lehnenbächli in die Ergolz. Nördlich der Flur *Ängsten* stösst eine Quelle[54] auf, so dass Verkehrs- und hydrogeographische Aspekte die Annahme einer einstigen Siedlung zusätzlich begünstigen. Für *Ängsten* liegt ein Wüstungsname vor.

Landesausbau; das Element *Hof* und das Grundwort *-hofen*

Heutiges *-hofen* entstand aus althochdeutsch *-hofum*, dem Dativ Plural zu *hof* «Hof, Besitzung eines Grundherrn»[55], ursprünglich «umschlossener Platz, Raum».[56] Trotz der semantischen Nähe, ist einfaches *-hofen* nicht unmittelbar mit *-inghofen* zusammenzustellen, doch lässt sich kaum eine scharfe chronologische Trennung zwischen den beiden Typen vollziehen.[57]

[52] Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Bd. B, S. 241.

[53] Vgl. ebd.

[54] Vgl. GeoView BL, Grundwasser, Quellen, 03.04.2013.

[55] Vgl. Idiotikon, Bd. 2, Sp. 1021.

[56] Vgl. ebd., Sp. 1024; Grimm Bd. 10, Sp. 1655ff.

[57] Vgl. Nyffenegger/Bandle, Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 1.1, S. 113; Boesch, *-ingen*-Orte, S. 11.

Abb. 4: Wäre da nicht die markante Felswand, die Namensgeberin, die hoch über Rothenfluh tront und in der Bildmitte hervorsticht, so könnte diese typische Landschaft – hügeliges Mattland mit Obstbäumen – überall im Baselbiet liegen. (Foto: Christoph Bächtold)

Wiederhofen, in Rothenfluh zwischen 1397 und 1768 mit 17 Nachweisen belegt und lokalisierbar.

hinden an widenhoff dz och Widem ist i jug (1397)[58]
½ Juchart oder ½ manwerch matten vff dem Wider hoff (1489)[59]
Nemlich das zû Widerhofen by dem stêg by Rotenflû, da das Lenenbächly inn die Ergentz oder bach loüfft (1514)[60]
Zwo Jucharten an dem leym, under den gauttern die Zuo dem nidern hoff zu Rottenfluo gehörend (1530)[61]
ein Juchart matten, so ettwan Ardackher gsin, hinden an Widerhoff (1560)[62]
Ein Pläz ohngefehr Ein Viertel haltend, zu Niderhofen, jetz hinder der Saage genannt (1768)[63]
Erstlich Ein Mannwerck in der Wiederhofen, jezt bey der Saagen genant (1768)[64]

Das Namenbildungsmuster des ältesten Belegs zeigt ein Kompositum aus den Bestandteilen *widen* im Bestimmungswort und *hoff* im Grundwort, das eindeutig zu nhd. *Hof* zu stellen ist. Im Bestimmungswort *Widen* ist eine Schreibung ohne das Präfix *-ge* zu schwzdt. *Gwidem* «zu einer Pfarrkirche gehöriger Hof, Kirchengut, einem Kloster gehörendes Grundstück, Brautgabe»[65] zu sehen. Ein Bezug zu nhd. *Weide* «Weidenbaum» (*salix*) oder «Viehweide» ist auszuschliessen. Die jüngeren Schreibungen *nidern hoff* und *Niderhofen* sind neumotivierte Verschriebe zum Adjektiv *nieder* «tiefer gelegen», da im Laufe der Ergolz der einstige Hof im Vergleich zur Lage der heutigen Siedlung *Rothenfluh* weiter unten, tiefer gelegen ist. Von einem Wüstungsnamen mit dem Grundwort *-hofen* ist abzusehen.

[58] StABL, AA 1010, L. 20, 242, 1r.
[59] StABS, Adelsarchiv M 3.3, 3v.
[60] Huber, Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 9, 381.
[61] StABS, Lehenarchiv Urk. 84, 1530.10.07.
[62] StABL, AA 1003, Ber. 84, 3r.
[63] StABL, AA 1003, Ber. 92, p. 243.
[64] StABL, AA 1003, Ber. 103a, H. 8, 2r.
[65] Grimm 30, Sp. 830ff.; Idiotikon, Bd. 14, Sp. 581ff.; Lexer 3, Sp. 821f.; Waser, Die Orts- und Flurnamen des Amtes Entlebuch, Bd. 1.2, S. 1157.

Abb. 5: Oberhalb von Ormalingen wölbt sich das Gebiet leicht und fällt gegen die Strasse ab. Es ist gut besonnt und und wirkt nach einer angenehmen Wohnlage. Davon zeugen auch die im Boden verborgenen Spuren aus einer römischen Zeit. (Foto: Christoph Bächtold)

Landesausbau; das Grundwort *-h(a)usen*

Die Form *-h(a)usen* geht zurück auf einen Dativ Plural althochdeutsch *-husun,* zu mittelhochdeutsch, althochdeutsch *hus* «Haus, Wohngebäude».[66] Im Untersuchungsgebiet erschöpft sich das Grundwort *-h(a)usen* im möglichen Wüstungsnamen *Wolhusen*. Die exakte Zuweisung innerhalb des Landesausbaus wird in der Forschung kontrovers diskutiert.[67] Es ist aber an dieser Stelle nicht der geeignete Rahmen, diesen Diskurs aufzugreifen.

Wolhusen, [wǫ́lhū3sə / wǫlhű̀sə], in Ormalingen zwischen 1485 und heute mit 46 Nachweisen belegt und lokalisierbar.

Jn der Zelg Jn sewen 1 Juch Jn walhusen (1485)[68]
Zwo iuchrtn Jn Walchhusen (1534)[69]
ein iuchrt Jn Wolhusen (1534)[70]
1 Jucherten nider Cune Meyers reütj vnder Walhaußen (1625)[71]
ein Jucharten Ackher in Wallhausen (1702)[72]
Ein halbe Juchart Akher in Wohlhausen (1763)[73]
Acker Wohlhausen 45 a (1894)[74]
Wolhuse (1996)[75]

Erste Schreibungen mit der Verdumpfung von *a* zu *o* sind bereits im 16. Jahrhundert belegt, ab dem 19. Jahrhundert zeigen alle Belege Verdumpfung. Ein Namenbildungsmuster analog zu Wolhusen LU

66 Vgl. Lexer 1, Sp. 1399f.; Starck/Wells, S. 295.
67 Vgl. Zehnder, Gemeindenamen Aargau, S. 505; Sonderegger, Ortsnamen, S. 86 oder Zinsli, Ortsnamen, S. 42. Ausführlich in Hofmann, Vo Adlike bis Zenzach, S. 177ff.
68 StABL, AA 1003, Ber. 515, 77v.
69 StABS, Schaller Berein, 113v.
70 Ebd., 111r.
71 StAAG, AA 7609, p. 248.
72 StAAG, AA 8079, p. 188, 45.
73 StABL, AA 1003, Ber. 18a, 105r.
74 GA Ormalingen: KatB 1894, p. 6.
75 GP.

mit einem Personennamen *Wolo*[76] im Bestimmungswort ist aufgrund der ältesten Belege auszuschliessen.[77] Eine mögliche Grundform **ze walahun husun* dürfte damit nicht in Betracht zu ziehen sein. Auch wenn die Bodenbeschaffenheit im Raum *Wolhusen* lehmig und somit feucht ist, weist das Bestimmungswort kein Bezug zum Adjektiv *wëlch* «welk, schlaff, feucht, aufgeweicht» auf. Dieses Wort ist im Namenbestand des Untersuchungsgebiets nicht produktiv. Das Bildungsmuster zeigt demnach ein Kompositum mit dem Bestimmungswort *Wal* zu althochdeutsch *walah*, mittelhochdeutsch *walch*, *walhe* «Welscher, Fremder, Romane, Römer, Nichtgermane»[78]. Der Name ist als «bei den Häusern der Walen, Romanen» zu deuten und nimmt direkten Bezug auf die Reste des einstigen römischen Gutshofes, die auf der angrenzenden Flur *Buchs* gefunden worden sind.[79] Das gleiche Benennungsmuster findet sich auch im Namen *Walhüsere* (Wegenstetten AG). Für beide Fluren sind römerzeitliche Funde belegt, für *Wolhusen* zudem noch jüngere, merowingische Grabfunde.[80] Die Flur liegt an für römische Villen typischer Südhanglage, leicht erhöht über der Ergolz. *Wolhusen* ist als indirekter Wüstungsname zu verstehen. Er verweist zwar auf eine Wüstung, transportiert jedoch den Namen der einstigen Siedlung nicht in die Gegenwart.[81] Eine Bildung mit einem Grundwort *-husen* liegt daher nicht vor.

[76] Vgl. FP, Sp. 1631.

[77] Vgl. LSG, S. 977f.

[78] Vgl. Idiotikon, Bd. 15, Sp. 1422ff.; Nyffenegger/Graf, Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 2.2, S. 641.

[79] Vgl. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Bd. B, S. 204f.

[80] Vgl. ebd.

[81] Vgl. Marti, Land und Leute in: Nah dran, weit weg 1, S. 198.

Landesausbauzeit; das Element *Wil*

Namen mit dem Element *Wil* entstanden in der Zeit des zweiten Landesausbaus. Jedoch wird die produktive Zeitspanne unterschiedlich eingegrenzt.[82] Das Element *Wil* ist auf zwei Ursprünge zurückzuführen. Zum einen auf lateinisch *villa* «Landhaus, Gutshof», das jedoch selten nachweislich belegt ist[83], zum anderen auf vulgärlateinisch *villare* «Gehöft, Vorwerk», althochdeutsch *wilari*, mittelhochdeutsch *wiler* «Weiler, einzelnes Gehöft, kleines Dorf».[84] Heute zeigt sich der ursprüngliche Sinngehalt von *Wil* im neuhochdeutschen Wort *Weiler* «einzelnes Gehöft, Häusergruppe».[85]

Brunniswil, [bruɳ̄i̯swīl], in Läufelfingen zwischen 1482 und heute mit 64 Nachweisen belegt und lokalisierbar.

des ersten 1 matt Jn bronnenschwil (1485)[86]
In bruonniß wilr 2 Jucharten stossen
an hanß müller und buser (1496)[87]
½ viertzal dinkl von einer matten
Lit in Bruniswilr (1499)[88]

[82] Zehnder, Gemeindenamen Aargau, S. 507, datiert die produktive Zeitspanne ins 8.–11. Jahrhundert; Zinsli, Ortsnamen, S. 43, ins 8.–9. Jahrhundert; eine Zeitspanne vom 7./8. Jahrhundert bis ins 10./11. Jahrhundert legt das Idiotikon 15, Sp. 1260 nahe; eine Periode zwischen 600 bis 800 nimmt Boesch, Schichtung, in: Jahrbuch Fränkische Landesforschung, Nr. 20, S. 213, an.

[83] Vgl. Sonderegger, Urkunden der Schweiz, in: Nabholz et al., Archivalia et Historica, S. 218; Idiotikon, Bd. 15, Sp. 1259.

[84] Nyffenegger/Bandle, Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 1.1, S. 120, Löffler, Weilerorte, S. 23ff. und Sonderegger, Urkunden der Schweiz, in: Nabholz et al., Archivalia et Historica, S. 218.

[85] Vgl. Idiotikon, Bd. 15, Sp. 1259.

[86] StABL, AA 1003, Ber. 515, 104r.

[87] StABL, AA 1023, Jzb 3, 32v.

[88] StABL, AA 1003, Ber. 515a, 8r.

Abb. 6: Im Bildhintergrund ragt die Antenne Froburg zwischen bewaldeten Hügelkuppen und schroffen Felswänden in den Himmel. Das Mattland zwischen der Strasse und dem Wald am rechten Bildrand umreisst das Gebiet *Brunniswil*; der Hof *Unter Muren* ist in der linken Bildmitte erkennbar. (Foto: Philippe Hofmann)

Hans Hug. 2 vierteil dinkeln. von einer matten Lit in Bruniswil (1499)[89]
ein manwerch matten Jn Brunißwil (1534)[90]
Ein Juchartenn Jnn Brunniswyl (1615)[91]
eine Jucharten Acker in Brunniswyl, so jezt Matten (1766)[92]
Brüniswil (1801)[93]
Brunniswil (1988)[94]

Die älteste Schreibung lässt im Bestimmungswort einen Bezug zu mittelhochdeutsch *brunne* «Quelle, Quellwasser, Brunnen»[95] vermuten. Doch steht diese Schreibung isoliert da. Wird für die Deutung des Bestimmungswortes ein Bezug zum Substantiv *Brunnen* angenommen, so müsste sich die Belegreihe wohl eher zu **Brunnwil*, **Brunniwil* oder **Brunnenwil* entwickeln. Dafür finden sich jedoch keine Belege. Die Flur *Brunniswil* ist äusserst reich an Wasser und Quellgebiet des Murenbachs. Eine Deutung «der Weiler bei der Quelle» ist daher nicht restlos auszuschliessen. Alternativ kann ein Kompositum mit einem Personennamen zu Stamm *Brunja*[96] im Bestimmungswort angenommen werden. Da Personennamen sowohl stark als auch schwach flektiert werden, also mit *-s*-Auslaut respektive *-en*-Endung, ist nicht ersichtlich, ob das Erstglied in die Bestandteile *Brunn-is* oder *Brunni-s* zu teilen ist. Eine Aufteilung in *Brunn-is* würde analog zum Bildungsmuster der solothurnischen Siedlungsnamen Lommiswil, Ramiswil und Mümliswil[97] für einen zweigliedrigen Namen sprechen, möglicherweise *Brunnihelm*, *Brunward* oder **Brunwalt*[98]. Die *-is*-Silbe tritt dabei

89 Ebd., 5r.
90 StABS, Schaller Berein, 236r.
91 StABL, AA 1003, Ber. 58, 16r.
92 StABL, AA 1003, Ber. 56, p. 226.
93 StABL, AA 1003, Ber. 170, 113.
94 GP.
95 Lexer 1, Sp. 366.
96 Vgl. FP, Sp. 338.
97 Vgl. Kully, Solothurnische Ortsnamen, S. 444.
98 Vgl. FP, Sp. 340.

als Reduktion des zweiten Namenteils in Erscheinung.[99] Ist das Erstglied in der Form *Brunni-s* zusammengesetzt, kann ein eingliedriger Personenname angenommen werden, wohl *Br(o)uno*, *Pr(o)uno* oder *Bruni* beziehungsweise *Pruni*.[100] Als Grundformen wären dementsprechend **za dëmu Brunnihelmes/Brunwaltes wiläre* beziehungsweise **za dëmu Brunis wiläre* anzusetzen, mit der Deutung «bei den Höfen des Bruni, des Brunihelm/Brunwalt».[101] Gesicherte frühmittelalterliche archäologische Funde sind bis heute keine belegt. *Brunniswil* liegt in einem quellreichen Gebiet bei einem sanften Geländesattel zwischen den Fluren *Wirbligen* und *Gsal*, an der Grenze zu Hauenstein-Ifenthal SO, ungefähr 1,5 Kilometer westlich des Passübergangs. Auch lässt sich *Brunniswil* gut in die Namenlandschaft einbetten. Im Westen liegen entlang des Jurahauptkammes die Siedlungsnamen *Lauwil, Reigoldswil, Bretzwil, Ramiswil* und *Mümliswil*. Östlich des Waldenburgertales liegen abgesehen von Bennwil (und viel weiter entfernt Anwil) weitere mögliche Wüstungsnamen mit dem Element *Wil*, beispielsweise *Wil* in Eptingen oder *Zwillmatt* in Wisen SO. Ein Wüstungsname ist daher anzunehmen.

Das Grundwort *-stal*

Im Bezirk Sissach finden sich 18 mögliche Wüstungsnamen, die mit dem Grundwort *-stal* gebildet sind. Ein lebendiger Siedlungsname fehlt in der ganzen Deutschschweiz. Sowohl Liestal als auch Balsthal sind mit dem Grundwort *-tal* gebildete Namen.[102] Auszugehen ist von einem Grundwort *-stal* zu schweizerdeutsch *Stall* «Stelle, Platz» im Sinne von «Wohnstelle, Siedlung»[103], basierend auf mittelhochdeutsch *stal* «Steh-, Sitz-, Wohnort; Ort zum Einstellen des Viehs»[104], althochdeutsch *stal* «Stallung, Stelle, Stand»[105]. Im Mittelhochdeutschen wird das Grundwort *-stal* explizit und im Althochdeutschen implizit als Aufenthalts- oder Standort verstanden. Semantisch ist ein *-stal*-Grundwort mit einem *-ingen*-Suffix zu vergleichen. Beide üben eine lokative Funktion aus und verweisen auf die Anwesenheit einer Person (und deren Gefolge), nicht aber auf die Existenz einer Siedlung. Daraus wäre zu schliessen, dass *-stal*-Namen einer alten Namenschicht entstammen. Umso mehr erstaunt es, dass lebendige Siedlungsnamen und entsprechende Siedlungsspuren dieses Namentyps fehlen.[106] In Verbindung mit einem Personennamen im Bestimmungswort sind *-stal*-Namen als «die Stelle des XY» zu deuten.[107]

Dagersten, [d dāgərštə], grenzübergreifend in Rothenfluh und Ormalingen zwischen 1397 und heute mit 68 Nachweisen belegt und lokalisierbar.

in tagenstal ij iuchart oben an hoff acker (1397)[108]
zu der iij zelg in tagenstal (1437)[109]

99 Vgl. Kully, Solothurnische Ortsnamen, S. 484.
100 Vgl. FP, Sp. 338
101 Die Grundformen zu den weiteren oben genannten Personennamen sind analog zu den formulierten Beispielen zu bilden.
102 Vgl. Kully, Solothurnische Ortsnamen, S. 173ff.; Ramseier et al., Baselbieter Namenbuch, Bd. 5, S. 19.
103 Vgl. Idiotikon, Bd. 11, Sp. 4, 13. Die Bedeutung von *Stall* im Sinne von «alleinstehendes Gebäude mit Räumlichkeiten für Heu, Korn und Vieh» ist davon abzugrenzen und für die vorliegende Untersuchung ohne Bedeutung.
104 Vgl. Lexer 2, Sp. 1130; BMZ 3, Sp. 557b; Grimm 17, Sp. 594ff.; Kluge, S. 874; FO 2, Sp. 874.
105 Vgl. Starck/Wells, S. 584.
106 Vgl. Hofmann, Vo Adlike bis Zenzach, S. 204
107 Zum *-stal*-Problem: ebd., S. 202ff.
108 StABL, AA 1010, L. 20, 242, 3v.
109 StAAG, AA 8056, p. 27.

Abb. 7: Der Gemeindebann von Ormalingen zieht sich im Südwesten in die Länge und ragt weit nach Wenslingen hinein. Der Eingang dieses Tälchens wird von einer Starkstromleitung gequert. Hier liegt auch das Gebiet *Dagersten*. (Foto: Christoph Bächtold)

1 ½ Juch Jn tagerstal vnder der gullen (1485)[110]
anderthalb iuchart in tagerstal vnder der gullen (1534)[111]
zwo Juchartten ackher, Jm tagenstal, oben am hofackher (1560)[112]
Mehr Ein Manwerch Matten Jn Tägersten (1595)[113]
Ein Medertauen Matten, Jn Tägerstall (1595)[114]
Zwo Juchardten Jnn Dagerstenn (1635)[115]
drey fiertel jn Dagersten (1702)[116]
Dogersten (1802)[117]
Dagerschte (1989)[118]

Anzunehmen ist ein ursprüngliches Kompositum mit dem althochdeutschen Personennamen *Dago, Tago*[119] im Bestimmungswort und einem *-stal*-Grundwort. Die Verwendung eines femininen Genus' ist eine moderne. In den historischen Belegen dominieren die Schreibungen mit der Präposition *in*. Für feminines Genus wäre *in der* zu erwarten gewesen. *Dagersten* wäre als «die Stelle des Dago, Tago» zu deuten. Als mögliche Grundform ist *Tagenstal* anzusetzen. Alternativ kann das nur noch in Siedlungs- und Flurnamen erscheinende[120] schweizerdeutsche Adjektiv *tëger* «gross»[121], wohl zu mittelhochdeutsch *dëger* «fest, stark», althochdeutsch **tëgar*, germ. **digra-* «kompakt, dicht», zum Verb germanisch **diganan* «kneten», zu dem auch das Adjektiv germanisch **daiga-* «weich» gehört, angenommen werden.[122] Graf bezweifelt die Ableitung von schweizerdeutsch *tëger* in der Bedeutung von «gross» aus altnordisch *digr* «dick, umfänglich», es sei denn, es handle sich um «eine nordi-

[110] StABL, AA 1003, Ber. 515, 77r.
[111] StABS, Schaller Berein, 110r.
[112] StABL, AA 1003, Ber. 84, 2v.
[113] AA 1003, Ber. 80, 8r.
[114] Ebd., 36r.
[115] AA 1003, Ber. 85, 6r.
[116] AA 1003, Ber. 502, p. 169.
[117] AA 1012, HeK Ormalingen, f. 23.
[118] GP.
[119] Vgl. FP, Sp. 391, 393.
[120] Vgl. Idiotikon. Bd. 12, Sp. 1109.
[121] Vgl. ebd., Bd. 11, Sp. 801; Starck/Wells, S. 623.
[122] Vgl. Lexer 1, S. 415; Graf, tegar, S. 381.

sche Sonderentwicklung».[123] Vielmehr ist schweizerdeutsch *tëgar* in Bezug zur Bodenbeschaffenheit zu deuten und bezieht sich auf lehmigen, feuchten Boden. Das Bildungsmuster mit dem Adjektiv *tëger* im Bestimmungswort findet sich auch im Siedlungsnamen *Tägerwilen* und in den Flurnamen *Dägermatt* (Anwil, *vff Dëgermatt*, 1575; Zunzgen, 1 *mattbletz in Tegermatt*, 1413), *Dägerbüel* (Rothenfluh, *deß ersten j manwerk matten oben an tegerbül,* 1397), *Dägenbalm* (Morschach SZ, *Vlrich von Tegerbalm*, 1500) oder *Tägermoos* (Schönenwerd SO, *dat de prato loco dicto in tergermos wlgo probstmatte,* 1294).[124] *Dagersten* wäre dann als «die feuchte Stelle (mit der lehmigen Bodenbeschaffenheit)» zu deuten. Von einem Wüstungsnamen wäre abzusehen.

Aussersprachliche Aspekte stützen sowohl eine Bildung mit einem Personennamen, die auf einen Wüstungsnamen verweist als auch eine Bildung mit einem die Bodenbeschaffenheit näher charakterisierenden Adjektiv im Bestimmungswort. *Dagersten* liegt am Weiherbächli, im weitläufigen Tal sind mehrere Quellen belegt, und über weite Flächen zeigen sich die Böden durch Stauwasser beeinflusst.[125] Aus verkehrsgeographischer Betrachtung liegt *Dagersten* leicht zurückversetzt an einer Nebenverbindung zum Schafmattübergang in einer Geländekammer zwischen Ormalingen und der Wüstung *Ängsten*.[126] In Bezug zur umliegenden Namenlandschaft finden sich in Rothenfluh und Anwil zwei Flurnamen mit dem Adjektiv *tëger* im Bestimmungswort. Allerdings kann diese Einbettung in die Namenlandschaft nicht auf mögliche *-stal*-Namen angewandt werden, da diese im Untersuchungsgebiet nur spärlich und isoliert vorkommen. Aufgrund der ältesten Belege, die alle die Schreibung *tagen* zeigen, was auf einen Personennamen im Genitiv hinweist, darf ein Wüstungsname angenommen werden. Belege mit einem Bestimmungswort *Tager/Täger* sind jünger. Anzunehmen ist, dass die Bodenbeschaffenheit zum Namenswandel beigetragen hat.

Was war und was nun ist

Dass die grosse Mehrheit der diskutierten Namen sich als mögliche Wüstungsnamen erwies, geschah beabsichtigt. Es unterstreicht damit die hohe Anzahl gefundener Wüstungsnamen. Aus dem 94 Namen umfassenden Korpus konnten 25 Namen abgegangener Siedlungen eruiert werden. In Relation zu den heutigen 29 Siedlungsnamen im Bezirk Sissach ist dies beinahe eine Verdoppelung. Neun indirekte Wüstungsnamen, das sind Namen, die zwar auf eine Siedlung hinweisen, den eigentlichen Siedlungsnamen aber nicht transportieren, weisen ebenfalls auf eine Wüstung hin. Bei elf Namen kann tendenziell von einem Wüstungsnamen ausgegangen werden. Insgesamt liegen somit 45 Namen vor, die auf eine einstige Siedlung hinweisen. Die lebendigen Siedlungsnamen eingerechnet, liegen 74 Namen vor, die auf die Existenz einer (einstigen) Siedlung hinweisen. Nicht ausgeschlossen ist, dass noch weitere, der Archäologie nicht bekannte Wüstungen im Boden schlummern. Die Siedlungsbereinigung dürfte zu unterschiedlichen Zeiten stattgefunden haben. Mit dem Rückzug der Römer verschwanden im Frühmittelalter eine bedeutende Anzahl Siedlungen. Nach Abschluss der spätmittelalterlichen Wüstungsperiode dürften von den 74 einstigen

[123] Vgl. Lexer 1, S. 415; Graf, tegar, S. 381.

[124] Vgl. www.ortsnamen.ch, 29.04.2016. Vgl. ebenso Idiotikon, Bd 12, Sp. 1109.

[125] Vgl. GeoView BL, Boden, Böden Landwirtschaft, 01.05.2016.

[126] Vgl. GeoView BL, Verkehr, historische Verkehrswege, 05.06.2014.

Siedlungen nur noch die heutigen 29 übrig geblieben sein.
Durch den Einbezug der Wüstungsnamen kann erstmals der Verlauf der Besiedlung bis in kleinste Räume skizziert werden. Für den von Hügeln und Tälern durchzogenen und mit Hochplateaus versehenen, kleinräumig strukturierten Bezirk Sissach bedeuten die gewonnenen Ergebnisse eine Präzisierung der bisher nur allgemein gehaltenen Aussagen zur Besiedlungsgeschichte.[127] Weitere Untersuchungen im ganzen Kantonsteil sowie in den umliegenden Kantonen wären wünschenswert.

[127] Vgl. HOFMANN, Vo Adlike bis Zenzach, S. 280ff.

Abkürzungen

BMZ	Mittelhochdeutsches Wörterbuch, mit Benutzung des Nachlasses von GEORG FRIEDRICH BENECKE ausgearbeitet von WILHELM MÜLLER und FRIEDRICH ZARNCKE, 3 Bde., Leipzig 1854–1866.
FO	FÖRSTEMANN, ERNST: Althochdeutsches Namenbuch, zweiter Band Orts- und sonstige geographische Namen (Völker-, Länder, Siedlungs-, Gewässer-, Gebirgs-, Berg-, Wald-, Flurnamen u. dgl.), dritte, völlig neu bearbeitete, und um 100 jahre (1100–1200) erweiterte Auflage, hrsg. von HERMANN JELLINGHAUS, Bonn 1913.
FP	FÖRSTEMANN, ERNST: Althochdeutsches Namenbuch, erster Band, Personennamen, zweite, völlig umgearbeitete Auflage, Bonn 1900.
GA:	Gemeindearchiv
GeoView:	http://geoview.bl.ch
GP:	Gewährsperson (ohne konkrete Namensangabe der jeweiligen Person)
GRIMM:	GRIMM, JACOB und WILHELM: Deutsches Wörterbuch, 33 Bde, Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe von Leipzig etc. 1854–1971, München 1999.
KLUGE:	KLUGE, FRIEDRICH: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 25. Aufl., Berlin, New York 2002.
LEXER:	LEXER, MATTHIAS: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, 3 Bde. Leipzig 1872–1878.
LSG:	KRISTOL, ANDRES et al.: Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen, Dictionnaire toponymique des communes suisses DTS, Dizionario toponomastico dei communi svizzeri DTS, hrsg. vom Centre de Dialectologie an der Universität Neuchâtel unter der Leitung von ANDRES KRISTOL, Frauenfeld 2005.
SIEGFRIEDKARTE:	Topographischer Atlas der Schweiz. Veröffentlicht durch das Eidgenössische Stabsbureau unter der Direktion von Oberst HERMANN SIEGFRIED. Massstab 1:25000 für die Regionen Jura, Mittelland und Südtessin, Erstausgaben 1870–1922.
StAAG:	Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau
StABL:	Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft, Liestal
StABS:	Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Basel
STARCK/WELLS	STARCK, TAYLOR: Althochdeutsches Glossenwörterbuch, mit Stellennachweis zu sämtlichen althochdeutschen und verwandten Glossen, zusammengetr., bearb. und herausgegeben von TAYLOR STARCK und JOHN C. WELLS, Heidelberg 1971–1990.

Literatur

- Bach, Adolf: Deutsche Namenkunde I-III, 5 Bde., Heidelberg 1956
- Bandle, Oskar: Ortsname und Siedlungsgeschichte, zur Schichtung der thurgauischen Ortsnamen, in: Nyffenegger/Bandle: Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 1.1, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2003, S. 101–126.
- Boesch, Bruno: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der -ingen-Orte der Schweiz, in: Alemannisches Jahrbuch 1958, Lahr 1958.
- Boesch, Bruno: Schichtung der Ortsnamen in der Schweiz im Frühmittelalter, in: Jahrbuch Fränkische Landesforschung, Nr. 20, Kallmünz-Opf, Neustadt 1960.
- Boos, Heinrich: Urkundenbuch der Landschaft Basel, 2 Teile, Basel 1881.
- Braune, Wilhelm: Althochdeutsche Grammatik, 13. Auflage, bearbeitet von Hans Eggers, Tübingen 1975.
- Bruckner, Wilhelm: Schweizerische Ortsnamenkunde, eine Einführung, Basel 1945.
- Drack, Walter; Fellmann, Rudolf: Die Römer in der Schweiz, Stuttgart, Jona 1988.
- Graf, Martin Hannes: Ahd. tëgar als Wortschatzproblem in der Toponymie, in: Beiträge zur Namenforschung, 43 Heidelberg 2008, S. 381–395.
- Heitz, August: Grenzen und Grenzzeichen der Kantone Baselstadt und Baselland, Liestal 1964.
- Hofmann, Philippe: Vo Adlike bis Zenzach, Liestal 2017.
- Huber, August (Hrsg.): Urkundenbuch der Stadt Basel, 11 Bde., Basel 1910.
- Kaspers, Wilhelm: Die -acum-Ortsnamen in Elsass-Lothringen, in: Zeitschrift für Ortsnamenforschung, hrsg. von Josef Schnetz, Bd. 12, Berlin 1936, S. 193–229.
- Kully, Rolf Max: Solothurnische Ortsnamen, die Namen des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden, Solothurn 2003.
- Löffler, Heinrich: -ing-hova/-in-chova, zu einem Ortsnamen-Doppelsuffix im Althochdeutschen, in: Bergmann/Tiefenbach/Voetz (Hrsg.): Althochdeutsch 2, Wörter und Namen, Forschungsgeschichte, bearbeitet von Herbert Kolb, Heidelberg 1987.
- Löffler, Heinrich: Die Weilerorte in Oberschwaben, eine namenkundliche Untersuchung, Stuttgart 1968.
- Marti, Reto: Land und Leute im Frühmittelalter, in: Nah dran, weit weg 1, Liestal 2001, S. 177–204.
- Marti, Reto: Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4. –10. Jahrhundert), Bd. A, Liestal 2000.
- Marti, Reto: Zwischen Römerzeit und Mittelalter, Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4. –10. Jahrhundert), Bd. B, Liestal 2000.
- Nabholz, Hans, et al.: Archivalia et Historica, Arbeiten aus dem Gebiet der Geschichte und des Archivwesens, hrsg. von Dietrich Schwarz und Werner Schnyder, Zürich 1958.
- Nyffenegger, Eugen; Bandle, Oskar: Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 1.1, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2003.
- Nyffenegger, Eugen; Graf, Martin H.: Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau, Bd. 2.2, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2007.
- Ramseier, Markus et al., Baselbieter Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen des Kantons Basel-Landschaft, 7 Bände, Liestal 2017.

– Schulze, Wilhelm: Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, Neuausgabe von Olli Salomies, Zürich 1991.
– Socin, Adolf (Hrsg.): Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts, Basel 1903.
– Sonderegger, Stefan: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell, Band I: Grammatische Darstellung, Frauenfeld 1958.
– Sonderegger, Stefan: Die Ortsnamen, in: Drack, Walter (Hrsg.): Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6, Basel 1979, S. 75–96.
– Sonderegger, Stefan: Zu den althochdeutschen Sachwörtern in den lateinischen Urkunden der Schweiz, in: Nabholz, Hans, et al.: Archivalia et Historica, Arbeiten aus dem Gebiet der Geschichte und des Archivwesens, hrsg. von Dietrich Schwarz und Werner Schnyder, Zürich 1958, S. 203–218.
– Tauber, Jürg; Ewald, Jürg: Tatort Vergangenheit, Ergebnisse aus der Archäologie heute, Basel 1998.
– Waser, Erika (Hrsg.): Die Orts- und Flurnamen des Amtes Entlebuch, 2 Teilbände, Hitzkirch 1996.
– Windler, Renate: Besiedlung und Bevölkerung der Nordschweiz im 6. und 7. Jahrhundert, in: Die Alemannen, Stuttgart 2001, S. 261–268.0
– Zehnder, Beat: Die Gemeindenamen des Kantons Aargau, Aarau 1991.
– Zinsli, Paul: Ortsnamen: Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz, 2. Aufl., Frauenfeld 1975.

Fabian Brändle

Muttenzer Kindheitswelten um 1940

Die Kindheits- und Jugenderinnerungen der Myrtha Blumer-Ramstein

1. Einleitung

Myrtha Blumer-Ramstein wurde im Jahre 1928 in Muttenz im Gasthof «Zum Rebstock» geboren. Der Vater Hans war Wirt, Koch und Metzger, später Rebbauer, Mutter Elsi Ramstein-Gerster zog als Hausfrau fünf Kinder auf. Myrtha Blumer-Ramstein wurde später Kindergärtnerin in Kleinbasel. Sie heiratete Werner Blumer. Das Paar hatte drei Söhne und wohnte in Basel. In den 1970er- und 1980er-Jahren unterrichtete Blumer-Ramstein an der Basler Hauspflegerinnenschule.

Als schon ältere Frau begann Blumer-Ramstein, ihre Kindheits- und Jugenderinnerungen von 1931 bis 1950 niederzuschreiben. Eindrückliches Resultat dieser Bemühungen im Baselbieter Dialekt sind zwei Bände in Broschur mit insgesamt rund 350 Seiten, illustriert mit zahlreichen Zeichnungen aus der Hand der Autorin, die an Kinderzeichnungen erinnern sollen.[1] Der erste Band der Kindheitserinnerungen erschien im Jahre 2002, der zweite folgte im Jahre 2014.

[1] Blumer-Ramstein, Myrtha. Erinnerige us dr Chinderzyt. Band 1. Muttenz 1931–1940. Basel 2002; Blumer-Ramstein, Myrtha. Erinnerige us dr Chinder- und Jugendzyt. Band 2. Muttenz 1932–1950. Basel 2014.